

Forschungsreihe Girls'Day

Beiträge zur geschlechtersensiblen Berufsorientierung

Berufsimages aus der Sicht von Girls'Day-
Teilnehmerinnen

Ein Längsschnittvergleich zur Einschätzung technischer
und sozialer Berufe durch Teilnehmerinnen des Girls'Day

2

Forschungsreihe Girls'Day

Beiträge zur geschlechtersensiblen Berufsorientierung

Berufsimages aus der Sicht von Girls'Day-Teilnehmerinnen. Ein Längsschnittvergleich zur Einschätzung technischer und sozialer Berufe durch Teilnehmerinnen des Girls'Day.

Herausgeber: Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Autorinnen: Ulrike Struwe, Wenka Wentzel

Redaktion: Sabine Mellies, Carmen Ruffer, Ilka Windisch

Layout: Ilka Windisch

Bielefeld, Februar 2010

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Herausgeber.

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

© 2010 | Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Weitere Informationen über Projekte, Aktivitäten und Publikationen des Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

www.kompetenzz.de

Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10, 33602 Bielefeld

Tel.: +49 (0) 521.106-73 22, Fax: +49 (0) 521.106-71 71

eMail: info@kompetenzz.de

Mehr Informationen zum Girls'Day und Kontakt

zur Bundesweiten Koordinierungsstelle Girls'Day - Mädchen-Zukunftstag

unter www.girls-day.de

In der „Forschungsreihe Girls'Day“ werden relevante Befragungsergebnisse aus der Evaluation des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags in lockerer thematisch orientierter Folge vorgestellt.

Zum zehnten Mal bietet der Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag Schülerinnen der Klassen 5-10 erfolgreich Unterstützung in ihrem Berufsorientierungsprozess. Den Girls'Day-Teilnehmerinnen wird am vierten Donnerstag im April ein praktischer Einblick in technische und informationstechnische, handwerkliche und naturwissenschaftliche Berufsfelder ermöglicht. Also genau in die Bereiche, in denen schon jetzt Nachwuchskräftebedarf besteht und in denen Frauen bisher noch unterrepräsentiert sind. Für Unternehmen und Institutionen bietet sich in diesem Rahmen die Möglichkeit, Kontakt zu jungen Frauen aufzunehmen, ihnen die Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten im Hause vorzustellen und so Kontakt zu potenziellen zukünftigen Mitarbeiterinnen zu knüpfen.

Der Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag wird seit 2002 evaluiert. In einer standardisierten Fragebogenerhebung, die den Aktionstag flankiert, werden jährlich teilnehmende Schülerinnen, veranstaltende Unternehmen, Betriebe und Institutionen sowie regelmäßig auch Schulen befragt. 2009 fand die achte Erhebungswelle statt.

Im Jahr 2009 wurden über 20.000 Schülerinnen und über 6.700 Unternehmen, Betriebe und Institutionen befragt. Die Rückläufe lagen jeweils bei etwa 45 %.

Bei der Befragung der Schülerinnen geht es um Berufswünsche, die Einflussfaktoren auf Berufsorientierung und um das Bild der Teilnehmerinnen von technischen Berufen. Darüber hinaus werden die Schülerinnen auch danach befragt, welche Auswirkungen die Teilnahme am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag auf ihre berufliche Orientierung hat. Der Fragebogen an die Unternehmen und Institutionen erhebt nicht nur Einzelheiten zur Durchführung des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags, sondern evaluiert auch die Strategien von Unternehmen zur Gewinnung von weiblichen Nachwuchskräften.

Inhalt

Zusammenfassung.....	1
1. Einleitung.....	2
2. Fragestellung.....	3
3. Zum Image technisch-naturwissenschaftlicher Berufe	4
4. Zum Image sozialer und erzieherischer Berufe.....	5
5. Das Image von technischen und sozialen Berufen im Vergleich.....	6
6. Diskussion.....	7
Literatur.....	11

Berufsimages aus der Sicht von Girls'Day-Teilnehmerinnen

Ein Längsschnittvergleich zur Einschätzung technischer und sozialer Berufe durch Teilnehmerinnen des Girls'Day

Zusammenfassung

Die Evaluation des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags erforscht in einer Längsschnittbefragung der teilnehmenden Mädchen das Image technischer und sozialer Berufe bei den Teilnehmerinnen. Vor dem Hintergrund des häufig beklagten schlechten Images technischer Berufe stellt sich die Frage, ob das Bild von Berufen, das wesentlich die Berufsorientierung Jugendlicher beeinflusst, veränderbar ist. Die Befragung zum Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag zeigt, dass die teilnehmenden Schülerinnen technisch-naturwissenschaftliche Berufe im Zeitverlauf zunehmend positiver bewerten.

So sehen die Teilnehmerinnen des Girls'Day technisch-naturwissenschaftliche Berufe zunehmend als abwechslungsreich und immer seltener als langweilig an. War im Jahr 2004 mit 32,7 % lediglich jedes dritte Mädchen der Meinung, dass technische Berufe abwechslungsreich sind, sind es 2009 mit 46,3 % deutlich mehr Mädchen. Außerdem betrachten die befragten Mädchen technische Berufe weniger als zuvor als menschenfern und gehen verstärkt von einer hohen Bedeutung von Teamarbeit in technischen Berufen aus.

Die beruflichen Chancen in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen sehen die befragten Mädchen zunehmend positiv. Immer mehr Mädchen gehen von guten Aufstiegsmöglichkeiten aus.

Ein Vergleich der Einschätzung technisch-naturwissenschaftlicher sowie sozial-erzieherischer Berufe durch die befragten Mädchen zeigt, dass sie soziale Berufe als noch abwechslungsreicher und menschenbezogener bewerten als technisch-naturwissenschaftliche Berufe. Dagegen betrachten sie die Zukunftschancen der technisch-naturwissenschaftlichen Berufe weit positiver als die der sozialen Berufe. Dies bezieht sich sowohl auf Arbeitsmarktchancen als auch auf Karriere- und Aufstiegsmöglichkeiten.

Trotz des positiven Trends in der Bewertung des beruflichen Images technisch-naturwissenschaftlicher Berufe entscheiden sich immer noch zu wenige Mädchen für eine Ausbildung oder ein Studium in diesem Bereich. Zwar gibt die zunehmend positive Bewertung technischer Berufe Anlass zu der Annahme, dass die verschiedenen Maßnahmen und Kampagnen zur Berufsorientierung junger Frauen greifen und deren Anteil in diesen Berufen sich erhöhen wird. Doch sind hierfür nicht nur die unterschiedlichen Berufsorientierungsprojekte in der Pflicht, sondern auch die Unternehmen.

1. Einleitung

Die öffentliche Debatte um die Arbeitsmarktlage wird zur Zeit durch die sinkende Arbeitskräfte-nachfrage dominiert, die durch die derzeitige Wirtschaftskrise befördert wurde. Dennoch könnte nach Aussage des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung schon bald der Zeitpunkt erreicht werden, ab dem das Arbeitskräfteangebot den betrieblichen Bedarf an Fachkräften nicht mehr deckt und Fachkräfte gesucht werden (Fuchs et al. 2009: 5). Vorboten dieser Entwicklung zeigen sich insbesondere in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen. Von den 165.000 Stellen für Hochqualifizierte, die 2006 nicht besetzt werden konnten, entfielen laut Institut der Deutschen Wirtschaft (IDW) mehr als drei Viertel auf technische Qualifikationsgruppen (Koppel 2008: 1). Diese Rekrutierungsprobleme wirken sich laut IDW nachteilig auf das Wirtschaftswachstum aus und bedeuteten für die deutsche Volkswirtschaft 2006 einen Wertschöpfungsverlust in Höhe von 18,5 Milliarden Euro oder 0,8 % des erwirtschafteten Bruttoinlandsprodukts (Koppel 2008: 1).

Angesichts dieser Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und der Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft gilt der Rekrutierung qualifizierten Nachwuchses in den Unternehmen und Organisationen eine wachsende Aufmerksamkeit (Geigenmüller et al. 2009: 513). Dabei werden Eberhard et al. zufolge Unternehmen zukünftig immer stärker um ihren Nachwuchs konkurrieren müssen. Dies drohe allerdings ein ungleicher Kampf zu werden, denn bei der Nachwuchsgewinnung spiele das Image von Berufen eine bedeutende Rolle (Eberhard et al. 2009: 9).

Vor diesem Hintergrund wird es vor allem in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen schwierig, Nachwuchs zu gewinnen. Geigenmüller et al. verweisen auf das unattraktive Image von Ingenieurberufen und beklagen, dass technische Innovationen als selbstverständlich gelten und ökologische und soziale Themen nicht genügend mit dem Ingenieurberuf in Verbindung gebracht werden (Geigenmüller et al. 2009: 513). Ähnliches gilt einer gemeinsamen Studie von Computacenter und TNS Emnid zufolge für die IT-Berufe. Die repräsentative Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 29 Jahren zeigt, dass die Jugendlichen den IT-Berufen im Vergleich zu anderen Berufen (Lehrerin/Lehrer, Anwältin/Anwalt, Ärztin/Arzt, Unternehmerin/ Unternehmer) zwar bessere Arbeitsmarktchancen zusprechen, allerdings bewerten sie das Ansehen der Informatikerin oder des Informatikers in der Gesellschaft im Vergleich zu den genannten Berufen geringer (Computacenter 2008: 2).

Insgesamt tragen somit nicht nur die Berufsinhalte und die vermuteten Arbeitsmarktchancen zum Image eines Berufes bei, sondern auch das gesellschaftliche Ansehen, das mit dem Beruf verbunden ist. Nach Dostal und Troll werden Individuen über die Berufe, die sie ausüben, in ein gesellschaftliches Wertesystem eingeordnet (2005: 6). Einen starken Einfluss auf das Image von Berufen üben auch Berufsbezeichnungen aus, denn Vorstellungen und Assoziationen über Berufe werden laut Ulrich und Krewerth über deren Bezeichnungen transportiert (Ulrich/Krewerth 2004: 7). Tschöpe und Witzki schreiben Berufsbezeichnungen weitere Wirkungen zu: Sie wecken Assoziationen über die Personen,

die diesen Beruf ausüben, z.B. in Hinblick auf deren gesellschaftliche Stellung und finanzielle Möglichkeiten (Tschöpe/Witzki 2004: 47 f; Eberhard et al. 2009: 11).

Angesichts der großen Anzahl an Ausbildungsberufen und dem vielfältigen Angebot an oft spezialisierten Studienfächern ist es für Jugendliche schwierig, umfassende Kenntnisse über die einzelnen Berufe zu gewinnen und diese mit den eigenen Vorstellungen abzugleichen. Trotz vieler Angebote und Projekte, die Jugendlichen Informationen über Berufe und Unterstützung bei der Berufsorientierung vermitteln, bleibt das Image von Berufen oft entscheidend dafür, welche Berufe Jugendliche als Zukunftsoption in Erwägung ziehen und über welche Berufe sie sich überhaupt informieren.

Die Erforschung von Berufsimagen ist deshalb wichtig, weil sie Aufschluss geben kann, von welchen Voraussetzungen Jugendliche ausgehen, wenn sie versuchen, den für sie „passenden“ Beruf aus dem umfassenden Spektrum zu ermitteln. Das Nachvollziehen von Veränderungen der Images von Berufen kann Hinweise darauf geben, welche Einflüsse zu einer Wandlung beigetragen haben und damit wichtige Anhaltspunkte für Berufsfelder mit eher niedrigem Image geben, wie Jugendliche besser angesprochen werden können.

2. Fragestellung

Im Rahmen der Evaluation des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags wird seit 2004 jährlich erhoben, welches Image technische Berufe bei den teilnehmenden Mädchen haben. Seit zwei Jahren werden die Schülerinnen außerdem nach ihrem Bild von sozialen und erzieherischen Berufen befragt. Anhand der Erhebungsdaten kann im Längsschnittvergleich beobachtet werden, wie sich das Image technischer und sozialer Berufe bei den jeweiligen Teilnehmerinnen im Laufe der Jahre wandelt. Zeigt sich dabei im Zeitverlauf ein Imagewandel? Wenn ja, wie sieht der aus?

Im Jahr 2009 wurden 8.835 Mädchen und junge Frauen befragt. Im Jahr 2004, dessen Daten im Folgenden als Vergleichsbasis dienen, wurden 14.762 Schülerinnen befragt.

Methodisch ist der Fragebogen so aufgebaut, dass die Fragenkomplexe zu den technischen und zu den sozialen Berufen an unterschiedlichen Stellen im Fragebogen platziert sind und auch die Fragereihenfolge variiert. Damit sollte ein direkter Vergleich beim Beantworten der Fragen vermieden werden. Neun der elf Items zu sozial-erzieherischen und technisch-naturwissenschaftlichen Berufen sind identisch formuliert. Die zwei weiteren Items beziehen sich explizit auf die Besonderheiten der jeweiligen beiden Berufsfelder.

Zur Ermittlung des Images beider Berufsfelder beantworten die Mädchen folgende Fragen:

- Welche Aufstiegs-, Verdienst- und Arbeitsmarktchancen schreiben sie beiden Berufsfeldern zu?
- Wie bewerten sie den Zugang zu beiden Berufsbereichen für Männer und Frauen?
- Welchen Stellenwert schreiben sie Teamarbeit und dem Aspekt „mit Menschen arbeiten“ in technischen und sozialen Berufen zu?
- Als wie abwechslungsreich schätzen sie den Beruf ein?

3. Zum Image technisch-naturwissenschaftlicher Berufe

Das Image technischer Berufe hat sich im Laufe des Befragungszeitraumes von 2004 bis 2009 deutlich verändert; dabei zeigen sich bei acht von elf Items positive Entwicklungen zugunsten technischer Berufe. Die befragten Teilnehmerinnen werten insbesondere die inhaltlichen Aspekte technischer Berufe positiv. War im Jahr 2004 mit 32,7 % jedes dritte Mädchen der Meinung, dass technische Berufe abwechslungsreich sind, ist es 2009 mit 46,3 % fast jedes zweite Mädchen. Auch die Zahl der Mädchen, die technische Berufe als langweilig bezeichnen, hat abgenommen: 2004 waren es noch 10 %, 2009 halbiert sich ihr Anteil auf 5 %.

Die sozialen Aspekte technischer Berufe, d.h. die Bedeutung von Teamarbeit, bewerten die befragten Mädchen über den gesamten Befragungszeitraum sehr positiv. So geht mehr als jedes zweite Mädchen davon aus, dass Teamarbeit in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen besonders gefragt ist. Allerdings sinkt der Anteil der positiven Nennungen zwischen 2004 und 2009 von 55,1 % auf 51,7 %. Eine eindeutig positive Entwicklung zeigt sich dagegen darin, dass immer weniger Mädchen davon ausgehen, in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen wenig mit Menschen zu tun zu haben. Diese Annahme vertraten 2004 noch 12 % der Mädchen, 2009 sind es nur noch 7,3 %.

Immer mehr Mädchen gehen von guten Aufstiegsmöglichkeiten in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen aus. Ihr Anteil stieg zwischen 2004 und 2009 von 36,6 % auf 46,3 % an. Gleichzeitig sehen sie immer weniger Zugangsbarrieren: Der Anteil der Mädchen, die gute Noten als Bedingung für das Ergreifen technisch-naturwissenschaftlicher Berufe betrachten, ist von 50 % (2004) auf 42,7 % (2009) gesunken.

Die Wahrnehmung der Teilhabe und Chancen von Frauen und Männern in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen zeigt alles in allem ein ambivalentes Muster. So gehen auf der einen Seite immer mehr Befragte davon aus, dass in solchen Berufen wenig Frauen arbeiten (2004: 33,8 %; 2009: 37,9 %). Allerdings verbinden sie den geringen Anteil von Frauen in diesen Berufen deutlich weniger mit ungleichen Zugangschancen zwischen Frauen und Männern als noch 2004. Im Jahr 2004 gingen

6,9 % der Mädchen von gleich guten Einstiegschancen von Frauen und Männern in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen aus. Ihr Anteil stieg bis 2009 um das sechseinhalbfache auf 45,3 % an.

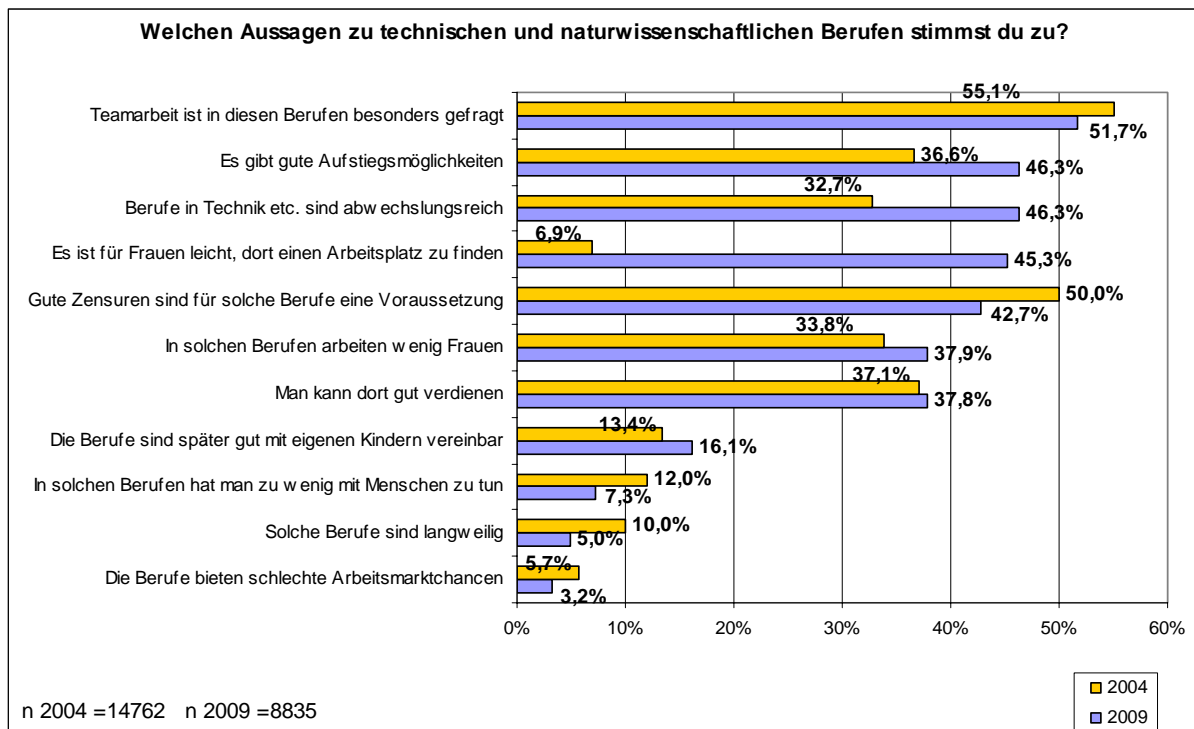


Abbildung 1: Aussagen zu technischen und naturwissenschaftlichen Berufen (Befragungen am Girls'Day 2004 und 2009)

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die befragten Schülerinnen technische Berufe durchaus als interessant und chancenreich wahrnehmen. Dabei weichen die Girls'Day-Teilnehmerinnen mit ihren Einschätzungen teilweise deutlich von landläufigen Vorstellungen ab, in denen technisch-naturwissenschaftliche Berufe als einseitig und menschenfern beschrieben werden. Es ist davon auszugehen, dass das Image technischer Berufe, das die Mädchen aufweisen, durch die Teilnahme am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag beeinflusst worden ist.

4. Zum Image sozialer und erzieherischer Berufe

Auch für soziale und erzieherische Berufe schätzen die Mädchen Teamarbeit am häufigsten als ein wichtiges Merkmal ein – diese Einschätzung äußern 62,8 % der Befragten. Aspekte, die sich auf die positiven Zukunftschancen sozialer Berufe beziehen, werden allerdings relativ selten als zutreffend bezeichnet – sie rangieren unter den am wenigsten genannten Antworten.

Im Gegensatz zum deutlichen Wandel des Images technisch-naturwissenschaftlicher Berufe bei den Mädchen haben sich ihre Einschätzungen zu sozialen und erzieherischen Berufen seit 2007 beinahe nicht verändert. Diese Diskrepanz ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass der Girls'Day auf einen Imagewandel technisch-naturwissenschaftlicher Berufe abzielt, während seine Aktivitäten sozial-erzieherische Berufe nicht berühren.

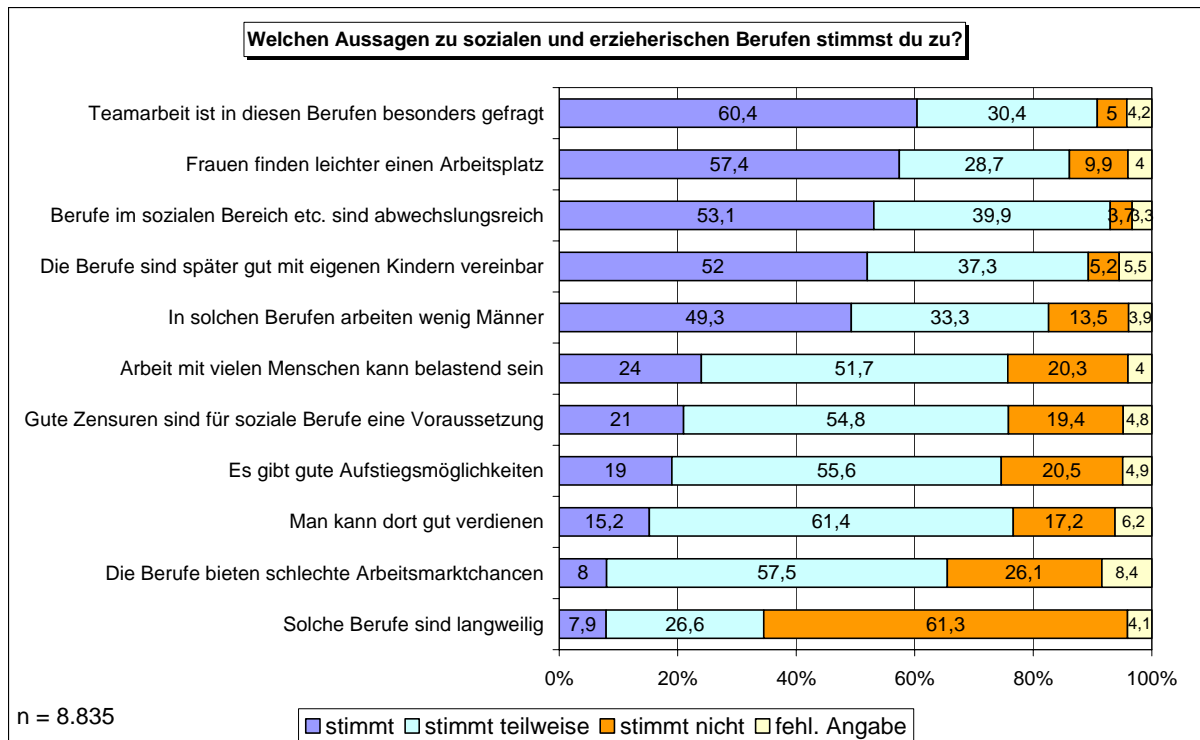


Abbildung 2: Aussagen zu sozialen und erzieherischen Berufen (Befragung am Girls'Day 2009)

5. Das Image von technischen und sozialen Berufen im Vergleich

Der Vergleich der Nennungen der befragten Schülerinnen bezüglich der beiden Berufsgruppen zeigt, dass sie technischen und naturwissenschaftlichen Berufen schwerpunktmäßig andere Eigenschaften zuschreiben als sozialen und erzieherischen Berufen. Im Folgenden werden die Ergebnisse bezogen auf die einzelnen beruflichen Kategorien aufgezeigt.

5.1. Berufliche Inhalte technischer und sozialer Berufe

Die befragten Mädchen gehen überwiegend davon aus, dass technisch-naturwissenschaftliche sowie sozial-erzieherische Berufe abwechslungsreich sind. Allerdings schreiben sie dieses Merkmal sozial-erzieherischen Berufen mit 53,1 % häufiger zu als technisch-naturwissenschaftlichen Berufen (46,3 %). Dementsprechend schätzen nur wenige Mädchen die beiden Berufsfelder als langweilig ein. Dies gilt für sozial-erzieherische Berufe jedoch auf niedrigem Niveau (7,9 %) häufiger als für technisch-naturwissenschaftliche Berufe (5,0 %).

5.2. Soziale Aspekte technischer und sozialer Berufe

Der Aspekt „etwas mit Menschen“ machen zu wollen, ist für viele Mädchen bei der Berufsfindung handlungsleitend (Ostendorf 2005: 216 ff). Die Ergebnisse der Girls'Day-Evaluation zeigen, dass die befragten Mädchen Teamarbeit häufiger als Bestandteil von sozialen und erzieherischen (60,4 %) als von technisch-naturwissenschaftlichen Berufen (51,7 %) einschätzen. Aber auch Technikberufe werden von dem Großteil der Mädchen durchaus als personenbezogen bewertet: Nur 7,3 % der

befragten Mädchen gehen davon aus, dass technische Berufe zu wenig Kontakt mit anderen Personen beinhalten (vgl. Abbildung 1).¹

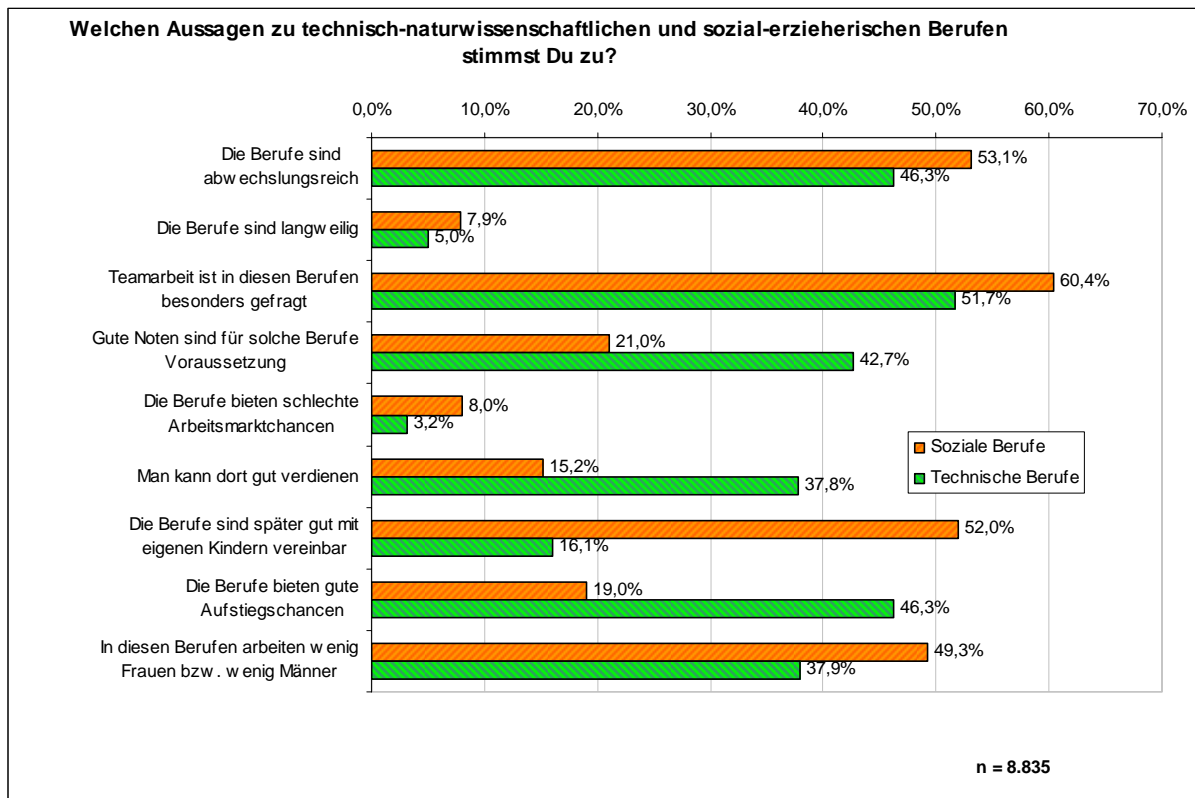


Abbildung 3: Vergleich der Nennungen zu beiden Berufsfeldern (Befragung am Girls'Day 2009)

5.3. Voraussetzungen und Zukunftsperspektiven

Die befragten Mädchen weisen den technisch-naturwissenschaftlichen Berufen im Vergleich zu den sozial-erzieherischen Berufen eindeutig die besseren beruflichen Zukunftsperspektiven zu. Dies gilt für alle diesbezüglich genannten Aspekte: Sie gehen bei technisch-naturwissenschaftlichen Berufen deutlich häufiger von guten Aufstiegschancen (46,3 %; sozial-erzieherische Berufe: 19 %), guten Verdienstmöglichkeiten (37,8 %; sozial-erzieherische Berufe 15,2 %) und auf niedrigem Niveau wesentlich seltener von schlechten Arbeitsmarktchancen (3,2 %; sozial-erzieherische Berufe 8 %) aus.

Allerdings gehen deutlich mehr Mädchen von leichteren Zugangsvoraussetzungen bei sozial-erzieherischen Berufen im Vergleich zu technisch-naturwissenschaftlichen Berufen aus. Gute Zensuren sehen 21 % der Mädchen als Voraussetzung für das Ergreifen sozialer Berufe, im Gegensatz dazu gehen 42,7 % von guten Noten als Voraussetzung für das Ergreifen technischer Berufe aus. Diese Einschätzung kann möglicherweise viele junge Frauen davon abhalten, sich für technische Berufe zu entscheiden, da Frauen ohnehin oft an ihren technischen Kompetenzen zweifeln: Studien zeigen, dass junge Männer sich auch zutrauen, technische Berufe zu ergreifen, wenn ihre schulischen Leistungen in techniknahen Fächern eher schlecht sind, während junge Frauen

¹ Für soziale und erzieherische Berufe wurde die Frage nicht gestellt, da diese ohnehin in erster Linie personenbezogen sind.

diese Berufe nur in Erwägung ziehen, wenn ihre Leistungen in den Bereichen überdurchschnittlich ausfallen (Gemeinsame Kommission für die Studienreform im Land Nordrhein-Westfalen 2000: 26 f).

5.4. Geschlechteraspekte

Einige Items beziehen sich auf die Einschätzung beider Berufsgruppen in Hinsicht auf Geschlechteraspekte. Eine numerische Überpräsenz eines Geschlechts wird von beinahe der Hälfte der Mädchen (49,3 %) als Merkmal sozialer und erzieherischer Berufe wahrgenommen („In solchen Berufen arbeiten wenig Männer“), während etwas mehr als ein Drittel (37,9 %) von technischen und naturwissenschaftlichen Berufen annimmt, dass diese von einem Geschlecht – den Männern – dominiert werden. Allerdings lassen sich diese Einschätzungen nicht für beide Berufsbereiche als gleich gerichtete Einflussfaktoren auf die Berufsorientierung von Mädchen interpretieren: Es ist davon auszugehen, dass eine überwiegende Präsenz des eigenen Geschlechts in einer Berufsgruppe die Entscheidung für die jeweiligen Berufe eher begünstigt (Lemmermöhle-Thüsing 1990; Hagemann-White 1995), während die Befürchtung, sich in einer Minderheitenposition wiederzufinden, junge Frauen häufig daran hindert, technische Berufe zu ergreifen.

Im Gegensatz dazu schreiben die befragten Mädchen den sozial-erzieherischen Berufen weitaus häufiger die Möglichkeit zu, Familie und Beruf zu vereinbaren (52 %; technisch-naturwissenschaftliche Berufe 16,1 %). Dieses Merkmal ist auch heute noch für junge Frauen weit wichtiger als für junge Männer (Rosowski 2009: 131; Knothe 2002: 134). Laut Lemmermöhle-Thüsing ist die hohe Nachfrage nach sozialen und erzieherischen Berufen darauf zurückzuführen, dass Mädchen und junge Frauen der Überzeugung sind, Frauenberufe seien „leichter mit privaten Lebensvorstellungen und Berufsunterbrechungen vereinbar“ (Lemmermöhle-Thüsing 1990: 174). Angesichts der Tatsache, dass gerade auch weiblich dominierte Berufe oft Arbeitsbedingungen und Arbeitszeitregelungen mit sich bringen, die eine Vereinbarkeit stark erschweren (Nissen et al. 2003: 49), wird hier sichtbar, dass die Einschätzung der Mädchen sich teilweise an Vorurteilen orientieren, die auf den Images „typisch weiblicher“ bzw. „typisch männlicher“ Berufe beruhen.

Über diesen Vereinbarkeitsaspekt hinaus gehen junge Frauen häufig von besseren Beschäftigungschancen in sozial-erzieherischen Berufen als in technischen Berufen aus. 57,4 % der befragten Mädchen vermuten, dass Frauen hier leichter einen Arbeitsplatz als in technischen Berufen finden (vgl. Abb. 2).

Andererseits sehen sie Zugangschancen für Frauen in technischen Berufen selten als schlechter an als für Männer. 45,3 % äußern über technische Berufe: „Für Frauen ist es so leicht wie für Männer dort einen Arbeitsplatz zu finden“. Nur 11 % lehnen diese Aussage explizit ab, sehen also eindeutig schlechtere Chancen für Frauen. Der Rest ist unschlüssig (vgl. Abb. 1).

6. Diskussion

Die befragten Girls'Day-Teilnehmerinnen nehmen technische Berufe insgesamt durchaus positiv wahr. Sie gehen davon aus, dass technisch-naturwissenschaftliche Berufen abwechslungsreich sind und einen Bezug zu Menschen haben. Die Entwicklungen in technischen Berufen, in denen abwechslungsreiche, komplexe Tätigkeiten, Teamarbeit und Kundenkontakte als wichtige Bestandteile vieler technischer Berufsfelder in den Vordergrund gerückt sind, werden von den Girls'Day-Teilnehmerinnen also deutlich wahrgenommen. Sozialen Berufen schreiben sie diese Eigenschaften allerdings in noch höherem Maße zu.

Positiver als soziale Berufe werden technische Berufe dagegen von den Schülerinnen in Bezug auf deren Zukunftschancen eingeschätzt. Dies gilt für die Arbeitsmarktchancen allgemein wie auch für Aufstiegsmöglichkeiten und die Entlohnung. Die Tatsache, dass soziale und erzieherische Berufe in dieser Hinsicht häufig schlechtere Karrierechancen bieten als technische Berufe (Nissen et al. 2003: 50ff), wird von den Mädchen und jungen Frauen also wahrgenommen.

Trotz der positiven Einschätzung der Zukunftschancen technischer Berufe im Vergleich zu sozialen Berufen bewerten die Schülerinnen die Zugangschancen zu technischen Berufen geringer als in sozialen Berufen. Sie gehen von der Anforderung höherer schulischer Qualifikationen in technischen Berufen aus. Auch wenn Mädchen über durchschnittlich höhere Bildungsabschlüsse verfügen als Jungen, weisen sie weniger Selbstvertrauen als Jungen in ihre Fähigkeiten im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich auf (Faulstich-Wieland 2004: 10 f.). Diese Wahrnehmung könnte sich also einschränkend auf die Offenheit der Mädchen für technische Berufe auswirken.

Ausschlaggebend für die Berufsorientierung junger Frauen ist ihre Einschätzung zu Berufen in Hinblick auf deren inhaltliche und soziale Ausgestaltung (Frauen geben Technik neue Impulse 2005: 58 f.). Es zeigt sich, dass die jungen Frauen technisch-naturwissenschaftliche Berufe in Anschluss an den Girls'Day als durchaus abwechslungsreich und menschenbezogen bewerten: Aktivitäten, die den Arbeitsalltag in technischen Berufen veranschaulichen und Schülerinnen konkrete Tätigkeiten praktisch näher bringen, scheinen hier Erfolge zu zeigen.

Wichtig ist, die Schülerinnen dabei zu unterstützen, ihre Berufsorientierung in Zusammenhang mit ihrer Lebensplanung zu stellen und den Zukunftschancen verschiedener Berufsfelder eine angemessene Rolle in ihrem Orientierungsprozess zukommen zu lassen. Für ihre Berufsorientierung sollte ihnen Wissen über die Arbeitsbedingungen und Karrierechancen verschiedener Berufe vermittelt werden. Dazu gehört auch, dass verschiedene Lebensziele, wie ihre individuelle finanzielle Unabhängigkeit und ein angestrebter Lebensstandard, sich in vielen frauendominierten Berufen im Gegensatz zu männlich dominierten Berufen nicht oder nur schwerer verwirklichen lassen. Nur so sind sie in der Lage abzuwägen, als wie relevant sie diese Aspekte in ihren Zukunftsentwurf einbeziehen möchten. Hier sind besonders die Schulen als Institutionen gefragt, die Mädchen in ihrer Berufsorientierung kontinuierlich begleiten sollten.

Gleichzeitig besteht die Notwendigkeit, den Mädchen Informationen über die konkrete Ausgestaltung des Arbeitslebens in den verschiedenen Berufen und Tätigkeitsfeldern zur Verfügung zu stellen, damit sie diese ihren Planungen zugrunde legen können. So ist es beispielsweise wichtig, ihnen deutlicher als bisher bewusst zu machen, in welchem Rahmen in verschiedenen Berufen flexible Arbeitszeiteinteilungen möglich sind.

Wie die Befragungsergebnisse zeigen, sehen die befragten Schülerinnen für Frauen schlechtere Arbeitsmarktchancen in Technikberufen als für Männer. Für die unterschiedlichen Berufsorientierungsprojekte bedeutet dies, dass sie die positiven Arbeitsmarkt- und Karrierechancen in technischen Berufen stärker in den Mittelpunkt ihrer Kampagnen stellen müssen. Aber auch für die Unternehmen ist mit diesen Erkenntnissen ein Umdenken verbunden. Zwar wenden sie durch die Ausrichtung des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags bereits viel Energie auf, um junge Frauen gezielt auf technische Berufe aufmerksam zu machen. Doch darüber hinaus müssen weitere Maßnahmen ergriffen werden, um jungen Frauen die Chancen in technischen Berufen zu verdeutlichen. Vielmehr sind neben den angebotenen berufsorientierenden Maßnahmen weitere Veränderungen in den Unternehmen erforderlich. Hierzu gehört vor allem eine Unternehmenskultur, die beide Geschlechter mit ihren beruflichen Interessen und Belangen in den Blick nimmt. Insbesondere die Personal- und Einstellungspolitik muss sich ändern, denn Mädchen und junge Frauen müssen stärker als bisher als Zielgruppe wahrgenommen und explizit angesprochen werden. Erst mit einer gendersensiblen Unternehmenskultur kann die Chancengleichheit von Frauen in Technikberufen tatsächlich verwirklicht werden (Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit 2007: 41ff).

Literatur

Computacenter 2008: Zusammenfassung Studienergebnisse „Generation Digital“. Internetdokument unter URL http://www.computacenter.de/generation-digital/dokumente/Computacenter_%20Ergebnisse_Studie_GenerationDigital.pdf [21.10.2009].

Dostal, Werner/Troll, Lothar, 2005: Die Berufswelt im Fernsehen. Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung. Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit. Karlsruhe: Präzis-Druck.

Eberhard, Verena/Scholz, Selina/Ulrich, Joachim Gerd, 2009: Image als Berufswahlkriterium. Bedeutung für Berufe mit Nachwuchsmangel. BWP 3/2009: 9 – 13.

Faulstich-Wieland, Hannelore, 2004: Mädchen und Naturwissenschaften in der Schule, Expertise für das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Hamburg.

Frauen geben Technik neue Impulse e.V. (Hrsg.), 2005: Girls´Day – Mädchen-Zukunftstag. Ein Tag zur Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen in Deutschland und in vier weiteren europäischen Staaten. Evaluationsergebnisse 2004. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Fuchs, Johann/Hummel, Markus/Zika, Gerd, 2009: Demografie prägt den ostdeutschen Arbeitsmarkt. Beschäftigung und Erwerbspersonenpotenzial in der langen Frist. IAB-Kurzbericht 21/2009.

Geigenmüller, Anja/Schöpe, Tom/Enke, Margit, 2009: Relevanz und Wirkung der Medien bei der Vermittlung von Berufsimages. Case Study zur Gewinnung qualifizierter Nachwuchskräfte in den Ingenieurwissenschaften. S. 511 – 528 in: Andrea Gröppel-Klein/Claas Christian Germelmann (Hrsg.), Medien im Marketing Optionen der Unternehmenskommunikation. Wiesbaden: Gabler.

Gemeinsame Kommission für die Studienreform im Land Nordrhein-Westfalen, 2000: Ingenieurinnen erwünscht! Handbuch zur Steigerung der Attraktivität ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge für Frauen. Bochum.

Hagemann-White, Carol, 1995: Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz. S. 64 – 83 in: Karin Flaake/Vera King (Hrsg.), Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. 3. Auflage. Frankfurt am Main/New York: Campus.

Knothe, Holger, 2002: Junge Frauen und Männer zwischen Herkunftsfamilie und eigener Lebensform. S. 89 – 134 in: Waltraud Cornelißen/Martina Gille/Holger Knothe/Petra Meier/Hannelore Queisser/Monika Stürzer (Hrsg.), Junge Frauen – junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit. Opladen: Leske + Budrich.

Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., 2007: (Erfolgreicher) Einstieg in IT-Berufe. Untersuchungen zur Orientierung und Berufseinstiegsphase von Männern und Frauen. Internetdokument unter URL: http://www.kompetenzz.de/Produkte/Schriftenreihe#_ahft4 [05.11.2009].

Koppel, Oliver, 2008: Nicht besetzbare Stellen für beruflich Hochqualifizierte in Deutschland – Ausmaß und Wertschöpfungsverluste. IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft. 35. Jahrgang. Heft 1/2008.

Lemmermöhle-Thüsing, Doris, 1990: „Meine Zukunft? Naja, heiraten, Kinder haben und trotzdem berufstätig bleiben. Aber das ist ja fast unmöglich.“ Über die Notwendigkeit, die Geschlechterverhältnisse in der Schule zu thematisieren: das Beispiel Berufsorientierung. S. 163 – 196 in: Ursula Rabe-Kleberg (Hrsg.), Besser gebildet und doch nicht gleich! Frauen und Bildung in der Arbeitsgesellschaft. Bielefeld: Kleine.

Ostendorf, Helga, 2005: Steuerung des Geschlechterverhältnisses durch eine politische Institution. Die Mädchenpolitik der Berufsberatung. Opladen: Barbara Budrich.

Rosowski, Elke, 2009: Berufsorientierung im Kontext von Lebensplanung. Welche Rolle spielt das Geschlecht? S. 129 – 180 in: Mechthild Oechsle/Helen Knauf/Christiane Maschetzke/Elke Rosowski (Hrsg.), Abitur und was dann? Berufsorientierung und Lebensplanung junger Frauen und Männer und der Einfluss von Schule und Eltern. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Struwe, Ulrike, 2007: Frauen und Männer in IT-Ausbildung und Beruf. Eine Auswertung der idee_it-Begleitforschung. S. 48 – 227 in: Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (Hrsg.), (Erfolgreicher) Einstieg in IT-Berufe! Untersuchungen zur Orientierungs- und Berufseinstiegsphase von Männern und Frauen. Internetdokument unter URL: <http://www.kompetenzz.de/Produkte/Schriftenreihe#aheft4> [22.10.2009].

Tschöpe, Tanja/Witzki, Alexander, 2004: Der Einfluss der Berufsbezeichnungen auf die Berufswahl aus psychologischer Perspektive. S. 35 – 53 in: Andreas Krewerth/Tanja Tschöpe/Joachim Gerd Ulrich/Alexander Witzki (Hrsg.), Berufszeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. Bielefeld: Bertelsmann.

Ulrich, Joachim Gerd/Krewerth, Andreas, 2004: Beeinflussen die bloßen Bezeichnungen von Berufen die Ausbildungswahl? Einige einleitende Bemerkungen. S. 7 – 15 in: Andreas Krewerth/Tanja Tschöpe/Joachim Gerd Ulrich/Alexander Witzki (Hrsg.), Berufszeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. Bielefeld: Bertelsmann.



Das Projekt Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

GEFÖRDERT VON



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION